

**Was schreibt der
da eigentlich
die ganze Zeit?**



Falldokumentation in der Tierhomöopathie

Die homöopathische Behandlung eines Tieres beginnt mit der Anamnese, der Aufnahme der Krankengeschichte des Patienten. Bei einer chronischen Krankheit, wie zum Beispiel einer wiederkehrenden Lahmheit oder einer Allergie, kann die Anamnese bis zu zwei Stunden in Anspruch nehmen. Und während des Gesprächs mit dem Tierbesitzer schreibt der Homöopath eifrig mit, füllt Seite um Seite oder tippt auf der Tastatur seines Computers, als wolle er einen Roman verfassen. Der ein oder andere Tierbesitzer mag sich da fragen: „Was schreibt der da eigentlich die ganze Zeit?“

In der Homöopathie informiert sich der Therapeut zunächst umfassend über den Gesundheitszustand des Patienten. Anders als in der herkömmlichen Medizin verstehen Homöopathen Krankheit als eine Abweichung vom gesunden Zustand des Tieres, die sich über mehrere Jahre entwickelt haben kann und sogar auch schon von Geburt an bestehen kann. Das Krankheitsbild, mit dem das Tier in der Praxis vorgestellt wird, ist also zumeist das Ergebnis einer bereits seit geraumer Zeit andauernden Entwicklung.

Für die Auswahl der homöopathischen Arzneien ist es wichtig, dass der Therapeut diesen Prozess der Krankheitsentstehung möglichst genau erfasst: Wann haben Sie als Tierhalter erste Anzeichen einer Abweichung vom gesunden Zustand beobachtet? Was geschah noch in dieser Zeit? Gab es Ereignisse im Leben des Tieres, die seine Gesundheit untergraben haben könnten? Wie ging es dann weiter? Welche Symptome hatte das Tier damals und welche hat es heute? Um die ganze Geschichte des Tieres zu verstehen, benötigt der Homöopath also oftmals sehr viel mehr Informationen als ein Tiermediziner. Und erst wenn er von all diesen Dingen Kenntnis hat, wählt er die Arznei aus.

Die Behandlung länger bestehender Krankheiten nimmt Zeit in Anspruch. Das Mittel muss möglicher-

weise über einen längeren Zeitraum wiederholt oder gewechselt werden. Im Laufe seiner therapeutischen Arbeit kommt der Homöopath immer wieder auf den Zustand zu Beginn der Behandlung zurück und vergleicht ihn mit dem Fortschreiten des Heilungsprozesses. Dazu muss er sich natürlich auch nach einem Jahr oder länger genau an den Beginn und den Verlauf der Behandlung erinnern können. Allein für die Begleitung seines Patienten ist es deshalb nötig, ausführlich zu dokumentieren.

Aufnahme der Beschwerden im Wortlaut

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, fordert, die Beschwerden des Patienten sollen exakt so niedergeschrieben werden, wie er sie schildert: „Er (der Arzt) schreibt alles genau in den nämlichen Ausdrücken auf, deren der Kranke und seine Angehörigen sich bedienen“.

Idealerweise schreibt der Homöopath also alles so auf, wie Sie es erzählen. Aber natürlich wird er auch eine gewisse Auswahl treffen und sich nur Notizen zu den Begebenheiten machen, die mit der Krankheit des Tieres zu tun haben oder haben könnten.

§ 84.

Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden; die Angehörigen erzählen seine Klagen, sein Benehmen, und was sie an ihm wahrgenommen; der Arzt sieht, hört und bemerkt durch die übrigen Sinne, was verändert und ungewöhnlich an demselben ist. Er schreibt alles genau mit den nämlichen Ausdrücken auf, deren der Kranke und die Angehörigen sich bedienen. Wo möglich läßt er sie stillschweigend ausreden, und wenn sie nicht auf Nebendinge abschweifen, ohne Unterbrechung. Bloß langsam zu sprechen ermahne sie der Arzt gleich Anfangs, damit er dem Sprechenden im Nachschreiben des Nöthigen folgen könne.

Was schreibt der da eigentlich die ganze Zeit

In der Anamnese von Tieren kann der Tierpatient seine Beschwerden nicht so schildern, wie es ein menschlicher Patient tun würde. Doch wie der Arzt seinen kranken Patienten beobachtet, so sieht auch der Tierhomöopath, was ungewöhnlich an dem Tier ist und der Besitzer beschreibt die Veränderungen und Symptome des Tieres.



Die ersten Homöopathen stützten sich bei der Verschreibung auf Arzneimittelprüfungen und das Wissen um die Wirkung der Ausgangsstoffe.

Der Tierbesitzer darf hier übrigens durchaus als „Familienangehöriger“ angesprochen werden. Die Verbindung zwischen dem Menschen und seinem Haustier ist oft so eng, dass er auch die Empfindungen des Tieres ahnt: „Es ist, als ob sein Bein gelähmt wäre“, „Es ist, als hätte er einen Fremdkörper im Hals“, „Es ist, als könne er nicht tief genug husten um den Schleim herauszubringen“. So und ähnlich lauten die Beschreibungen, die wir Therapeuten in der Anamnese hören.

Warum ist es Hahnemann nun so wichtig, dass wir die Symptome genau im Wortlaut aufschreiben? Rufen wir uns in Erinnerung, dass alles Wissen der Homöopathie über die Wirkung von Arzneien sich aus drei Quellen speist: Die erste ist das Wissen um die heilende oder giftige Wirkung der Ausgangssubstanz der Arznei, die zweite die Arzneimittelprüfung an gesun-

den Menschen, die dann über die erlebten Veränderungen berichten, und die dritte die Erfahrung aus der Behandlung von Patienten.

Als Hahnemann begann, die Wirkung der Arzneien zu erforschen, da gab es zunächst noch kaum Erfahrungen aus der Therapie. Die ersten Homöopathen waren vor allem auf die Informationen über die chemische und medizinische Wirkung der Ausgangsstoffe der Arznei und die Berichte der Prüfer angewiesen, die die Abweichungen von ihrem gewohnten gesunden Zustand nach der Einnahme des Mittels beschrieben. Neben objektiv beobachtbaren Symptomen, z.B. Husten, schilderten sie dem Arzt, der die Prüfung leitete, auch, wie sich ihre Beschwerden anfühlten und stellten Vergleiche an. „Es ist, als wenn ihn Schleim oben in der Kehle beengte und klemmte, den er durch freiwilliges Husten kurz ausstossen muss“, notiert der Arzt die Aussage eines Nux-vomica-Prüfers. In dieser Form gingen die Berichte auch in die Arzneimittellehren (Materiae Medicae) ein. Der Therapeut wiederum, der einen Patienten zu heilen hatte, suchte dort dann nach Arzneimitteln, die Symptome hervorgebracht hatten, wie sein Patient sie ihm schilderte.

Ein Phosphor-Prüfer berichtet, das Urinieren sei anders als gewohnt. Er sagt es so: „Schwieriger Abgang des Harns, als wäre ein Widerstand da“. In der Anamnese eines Hundes erzählt die Halterin: „Seit ein paar Tagen habe ich den Eindruck, als ob der Urin nicht richtig fließt. Es ist, als ob er mehr pressen muss.“ Die Aussage des Prüfers und die Beschreibung der Tierhalterin ähneln sich. Wenn auch die anderen Symptome des Hundes für Phosphor sprechen, kann es verordnet werden. Ist nach der Einnahme dann unter anderem dieses Symptom verschwunden, ist das ein weiterer Beleg dafür, dass das Symptom zu Phosphor gehört. Erfahrungen aus Behandlungen von Patienten bestätigen also die Erfahrungen aus den Prüfungen.

Berichte von Heilungen ergänzen die Arzneimittellehren auch um Symptome, die nicht aus Arzneiprüfungen bekannt sind. Schon Hahnemann dokumen-

tierte sie in seinen Krankenjournalen. Wirkte eine Arznei auf eine Weise, die er in den Prüfungen noch nicht hatte vorhersehen können, notierte er sich „geheiltes Symptom“ an den Rand des Journals.

Besonders wertvoll ist das, wenn bei einem Kranken bereits organische Veränderungen vorlagen, die durch das Mittel gebessert wurden. In Arzneimittelprüfungen werden die Arzneien ja nur in geringer Dosierung und über einen kurzen Zeitraum eingenommen. Das Auftreten organischer Veränderungen kommt daher selten vor. Wenn es jedoch eine ausreichende Anzahl von Fällen gibt, bei denen das Wachstum eines Leberkrebses unter Phosphor verlangsamt oder eingedämmt wird oder sich der Tumor sogar zurückbildet, dann ergänzt dieses Wissen die Arzneimittellehre und zeigt einen bisher aus Prüfungen nicht bekannten Wirkungsbereich der Arznei.

Die Forschung zur Bestätigung bekannter Symptome und zur Erweiterung des Anwendungsspektrums von Arzneien wird bis heute fortgesetzt. Die Voraussetzung dafür ist, dass erfolgreiche homöopathische Behandlungen auch ausführlich dokumentiert werden.

Falldokumentationen verbessern die Arbeitsmittel

Ein seit bereits einigen Jahren laufendes Projekt zur Verbesserung von Arzneimittellehren und Symptomenverzeichnissen (Repertorien) wurde vom in Kanada lebenden Homöopathen André Saine initiiert. Im „Materia Medica Pura Project“ tragen über 50 nordamerikanische und europäische Homöopathen Erkenntnisse des letzten Jahrhunderts zusammen, die bisher noch keinen Eingang in Repertorien und Materiae Medicae gefunden haben. Zu den Quellen gehören Prüfungen, Berichte von Vergiftungen durch Substanzen, die Ausgangsstoff für homöopathische Arzneien sind, und Falldokumentationen.

Saine sammelte unter anderem 62 größtenteils historische Falldokumentationen von Epilepsie-Patienten,

die erfolgreich behandelt wurden. Durch Vergleiche von allen Fällen zur einer Arznei können nun neue Symptome entdeckt werden, die nur durch Arzneimittelprüfungen so nicht zu finden sind. In den Fällen zeigte sich beispielsweise, dass Cuprum ein Heilmittel für Krampfanfälle sein kann, die sich durch Anstrengung verschlimmern. Aufgrund dieser Beobachtung wurde im Repertorium Synthesis in der Rubrik: <Allgemeines – Krampfanfälle – Anstrengung; agg.> Cuprum nachgetragen („agg.“ steht für Aggravation und bedeutet „Verschlimmerung“). Berichtet zukünftig ein Tierhalter in der Anamnese, sein Hund würde besonders dann zu Krampfanfällen neigen, wenn er sich vorher sehr angestrengt hat, dann kann der Homöopath Cuprum als passende Arznei finden. Ohne die Mühe, die sich frühere Homöopathen mit der Falldokumentation gaben und heutige Homöopathen mit der Auswertung machen, wäre das nicht möglich.

Im Rahmen einer Online-Arbeitsgruppe bei „holon – Netzwerk für Tierhomöopathie“ zum Thema „Epilep-



Wirkte eine Arznei auf eine Weise, die aus den Arzneimittelprüfungen noch nicht bekannt war, notierte Hahnemann „geheiltes Symptom“ an den Rand des Krankenjournalen.

Was schreibt der da eigentlich die ganze Zeit



© Marit Peters | pixelio.de

Bloß langsam zu sprechen ermahne sie der Arzt gleich Anfangs, damit er dem Sprechenden im Nachschreiben des Nöthigen folgen könne.

sie bei Haustieren“ wurden die gesammelten historischen Dokumentationen vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Die Tierhomöopathen suchten zudem weitere geheilte Symptome heraus. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist heute im Internet abrufbar und steht jedem zur Verfügung, der sich mit der homöopathischen Behandlung von Epilepsie beschäftigen möchte. Ein nächster Schritt wäre es, die Erkenntnisse, die die Gruppe gewonnen hat, zu prüfen und sicher bestätigte Symptome in die Arzneimittellehren und Repertorien zu übernehmen.

Die Beispiele zeigen, wie elementar die ausführliche Falldokumentation für den Fortbestand und die Verbesserung der Homöopathie ist. Aus ihr speisen sich unsere wichtigsten Arbeitsmittel. Zudem geben die Fallverläufe einen Eindruck davon, welche Besserung der Therapeut bei bestimmten Krankheitsbildern durch die homöopathische Behandlung erwarten kann und mit welcher Behandlungsdauer er rechnen muss.

Lernen aus Erfahrung

Ausführliche Falldokumentationen sind nicht nur unverzichtbar für die Begleitung des Patienten und

die homöopathische Forschung, sondern auch für die Aus- und Weiterbildung.

Geeignet sind dafür Anamnesen, die ausführlich im Wortlaut mitgeschrieben wurden. Viele erfahrene Homöopathen filtern im Gespräch normalerweise bereits die Informationen heraus, die für das Verständnis des Krankheitsprozesses und die Arzneifindung von Bedeutung sind und notieren sich nur Auszüge aus der Anamnese. Der junge Homöopath muss erst lernen, welche Teile der Anamnese für die Arzneifindung von besonderer Bedeutung sind. Dies kann er gut üben, wenn ihm ein nahezu vollständiges Gespräch vorliegt, er sich selbst ein Bild vom Krankheitsprozess macht und die Informationen für die Arzneifindung auswählt.

Ebenso wichtig sind natürlich die Angaben zu den Reaktionen auf die Arzneigabe und der weitere Fallverlauf. Der Schüler kann üben: Was hätte ich an Stelle des Therapeuten jetzt getan? Hätte ich an der Arznei festgehalten, abgewartet, sie wiederholt? Oder hätte ich in dieser Situation eine andere Arznei gewählt?

Seit Juli dieses Jahres gibt es eine Fallsammlung klassisch arbeitender Tierhomöopathen, auf die Tierhomöopathie-Schüler und andere Interessierte über das Internet zugreifen können. Die Falldokumentationen sind so strukturiert, dass die Lösung des Falles Schritt für Schritt nachvollzogen werden kann. Im Abschnitt Anamnese teilt der Tierhomöopath sein Ausgangswissen mit dem Schüler. Wenn die Anamnese im Wortlaut aufgenommen und bebildert wurde, kann der Schüler selbst überlegen, welche Informationen relevant für die Lösung sind. Er kann auf eigene Faust analysieren und repertorisieren und, wenn er zum Ergebnis gekommen ist, schauen, wie der Tierhomöopath den Fall gelöst hat.

Für den geübten Homöopathen ist es interessant zu sehen, auf welcher unterschiedlichen Weise sich die Arzneien in der Praxis darstellen. Vielleicht stellt er fest, dass Phosphor in einem Fall zur Heilung geführt

hat, in dem er es selbst nicht erkannt hätte, weil er diese Seite der Arznei in der Praxis noch nicht gesehen hat. Auch für die Prognose und die in Frage kommenden Arzneien sind die Falldokumentationen von Kollegen hilfreich.

Was der da schreibt, verbessert die Homöopathie

Sie sehen: Was der da schreibt, verbessert die Homöopathie auf vielerlei Weise. Es verbessert die Behandlung Ihres Tieres, weil der Therapeut den Heilungsverlauf genau verfolgen kann. Es verbessert die Behandlung aller Tiere, weil die ausführliche Dokumentation einen wichtigen Beitrag zur homöopathi-

schen Forschung leistet. Und es sichert die gute Qualität kommender Homöopathen, weil sie an den Falldokumentationen lernen und ihr Praxiswissen erweitern können.

Also: Bitte sprechen Sie nur so schnell, wie Ihr Homöopath schreiben kann.

Sabine Müller

Weiterführende Informationen:
http://www.homeopathy.ca/MMPP_ActiveHomeopathyMateriaMedicaPuraProject.php
<http://www.tierhomoeopathie-ausbildung.de/wissenswertes/epilepsieprojekt.html>
<https://www.tierfundus.de>

FUNDUS

FÄLLE UND SYMPTOME DER TIERHOMÖOPATHIE

Lerne online aus der Erfahrung von Tierhomöopathen

FUNDUS ist eine Fallsammlung klassisch arbeitender Tierhomöopathen. Die Online-Datenbank mit Zugriff über Internet-Browser enthält umfassende Dokumentationen akuter und chronischer Fälle, die durch individualisierte Einzelmittelverordnung nach dem Ähnlichkeitsprinzip gelöst wurden.

Die Fallsammlung wird laufend ergänzt und Du wirst per E-Mail über neu eingestellte Fälle benachrichtigt.



Einführungsangebot:
Leserabo für ein Jahr plus alle bisher
enthaltenen Fälle **48,- €**

Bestelle Dein Leserabo auf: www.tierfundus.de